

TU: Ausbaggern bringt fast nix

Dozent am Lehrstuhl für Wasserbau: Entlandung beeinflusst Hochwasser überhaupt nicht

Von unserem Redakteur
Harald Jung

Stepperg/Hatzenhofen
Burgheim/Moos

Die Entlandung des Stausees von Bertoldsheim bringt hochwassertechnisch praktisch nichts. Zu dieser Erkenntnis kommt Dr. Franz Zunic vom Lehrstuhl für Wasserbau an der TU München. Zunic erläuterte seine Erkenntnisse und Berechnungen am Dienstag bei einem Runden Tisch mit Behördenvertretern im Rathaus von Rennertshofen zum Thema Stausee-Entlandung. Während Kraftwerksbetreiber Eon die Berechnung der TU mit gewisser Befriedigung zur Kenntnis nahm, forderte Rennertshofens Bürgermeister Ernst Gebert trotzdem die Räumung des Staubeckens.

Kommentar

Die geschätzten rund 600000 Kubikmeter würden bei einem Hochwasser kaum ins Gewicht fallen, rechnete Dr. Zunic den Behördenvertretern bei der Sitzung in Rennertshofen vor, zu der keine Medienvertreter eingeladen waren. Stattdessen ging dazu gestern eine Pressemitteilung der Eon-Wasserkraft ein, die sich bekanntlich seit Jahren gegen die Entlandung des Stausees stemmt. Im Scheitel einer Hochwasserwelle würden in Bertoldsheim jede Stunde bis zu acht Millionen Kubikmeter über die Schütze donnern - da fielen die 600000 Kubikmeter praktisch gar nicht ins Gewicht, so die Aussage des TU-Vertreters.

Wie berichtet, will die Eon in Bertoldsheim 30 Zentimeter höher aufstauen - die Gegner argumentieren, damit wolle der Kraftwerksbetreiber den Volumenverlust ausgleichen, der im Laufe der Jahre durch die Verlandung entstanden ist. Im Genehmigungsbescheid für das Kraftwerk ist eigentlich festgeschrieben, dass das künstliche Becken bei zu starker Verlandung geräumt werden muss - bisher wurde das trotz jahrelangen Drängens der Anliegergemeinden und Hochwasseropfer noch nie vom Landratsamt angeordnet. Nun wurde es zur Auflage im Falle der Stauzielhöhung gemacht, obwohl die Entlan-



Der Stausee Bertoldsheim aus der Vogelperspektive. Die massive Verlandung ist sehr gut zu erkennen. Ein Vertreter der TU München bescheinigte der Eon nun: Eine Entlandung des Staubeckens bringe hochwassertechnisch praktisch keine Verbesserung.

Bild:
Markt Burgheim

dung eigentlich Bestandteil eines eigenen Verfahrens sein müsste.

Massiven Protest gegen die Stauzielhöhung meldeten zuletzt auch die Bürger von Moos an, die ebenfalls dringend die Räumung fordern. Gleichzeitig tritt die Absiedelung von Moos auf der Stelle. Am kommenden Dienstag wird der Burgheimer Gemeinderat wieder einmal hinter verschlossenen Türen beraten, wie hoch die finanzielle Beteiligung der Gemeinde an der Räumung des Dorfes sein kann. Am 30. Mai trifft sich dann der Arbeitskreis Hochwasser zur nächs-

ten Sitzung, um das Ergebnis der Burgheimer Räte zu diskutieren. Nach aktuellem Stand der Dinge ist die Finanzierung der Absiedelung auf gar keinen Fall gesichert.

Der Freistaat beharrt darauf, dass landwirtschaftliche Flächen aus dem staatlichen Versuchsgut Straß-Moos nur zum Preis von Bauerwartungsland abgegeben werden können, schreibt Minister und Staatskanzlei-Chef Eberhard Sinner im Auftrag von Ministerpräsident Stoiber an den Ingolstädter SPD-MdL Achim Werner. Jede Flächenabtretung, die über vier bis fünf Hektar hinausgehe, kann laut Sinner „das Ende des Versuchsguts bedeuten“.

NR-KOMMENTAR

Nichts geht voran

Die Eon hat beim Runden Tisch in Rennertshofen im Grunde unmissverständlich klargestellt, dass sie den Teufel tun wird und nicht die geringste Lust hat, den Stausee bei Bertoldsheim zu räumen. Mit wissenschaftlicher Unterstützung von Dr. Franz Zunic von der TU München schließt man jetzt schon mal die Argumentationskette, um die einmal auf 20 Millionen Euro geschätzte Ausbaggerung und Entsorgung umschiffen zu können. Landrat Dr. Keßlers Aussage beim „Bürgerforum“ in Bertoldsheim, das Landratsamt werde dem Energiegiganten die Stauzielhöhung nur dann genehmigen, wenn er vorher die Entlandung durchführt, war vor Bayerns Fernsehvolk sehr publikumswirksam - mehr aber auch nicht. Die Kraftwerksbetreiber lächeln amüsiert über diese „Genehmigungsaufgabe“, deren Halbwertszeit ohnehin nicht einmal das nächste Mini-Hochwasser der Donau überstehen dürfte, wenn man sie auf den juristischen Prüfstand stellen würde.

Auf dem anderen Donauufer liegt dann schließlich noch das kleine Moos beschaulich im satten Grün der herrlichen Landschaft. Die letzte Flut ist längst weg und die meisten Politiker auch. Die haben ja ihre „Hausaufgaben gemacht“ (Originalton von CSU-MdL Rudi Peterke im Landtag). Doch Fakt ist: Umweltminister Schnappauf hat sein Angebot an die Mooser reduziert und nun hat der Markt Burgheim den Schwarzen Peter, weil er die finanzielle Aufgabe niemals stemmen kann. Der „Fall Moos“ wurde von der CSU im Landtag wieder in die Niederungen der Kommunalpolitik zurückgestoßen und ganz elegant auch gleich zum „Fall Burgheim“ gemacht. Ein Dorf mit 42 Anwesen ist offenbar keine Angelegenheit für die hohe Landespolitik. Die läuft nach ganz anderen Formeln. Etwa so: 42 Häuser = 112 Einwohner = 84 Wahlberechtigte = eine zu vernachlässigende Größenordnung...

Hier Moos, dort der Stausee-Fall und die Haltung der Eon — nirgends geht wirklich etwas voran. Und das geht schon seit Jahren so. Die Hochwasseropfer in Moos, Hatzenhofen und Stepperg hören nur Schönwetterreden, Versprechungen und Beschwichtigungen. Wer glaubt, ein einziges zählbares Ergebnis vorlegen zu können, möge es tun — am besten vor der nächsten Flut.

Harald Jung

Absiedelung
„das Ende des
Staatsgutes“?